

Wort zum 4. Ostersonntag – 25. April 2021

Liebe Menschen in unseren Gemeinden!

In der ersten Lesung des kommenden Sonntags geht es um die Verteidigungsrede des Petrus, die in Wirklichkeit eine Missionspredigt, eine nachpfingstliche Predigt ist, von einem, der - von der Kraft aus der Höhe erfüllt - zusammen mit den anderen redet, heilt, zum neuen Glauben zusammenruft und dabei auch Widerstand hervorruft. Sie nehmen hier wahre Glaubensverkündigung und Menschensorge wahr (zum Thema Hirte siehe Tagesevangelium nach Johannes, Kapitel 10 Verse 11-18) und bekennen sich in aller Öffentlichkeit und ohne Angst zu ihrem Glauben. In der von Lukas aufgeschriebenen **Apostelgeschichte, im heutigen Kapitel 4, Verse 8-12**, taucht dabei der so wichtige Gedanke und Satz auf: **„Dieser Jesus ist der Stein, der zum Eckstein geworden ist.“** Dieser Gedanke ist dem **Psalm 118** entnommen, der im Glaubensleben eine wichtige Rolle spielte und spielt, da es sich hier um den Schlusspsalm des Lobpreises handelt, der an allen großen Feiertagen seinen Platz als gesungenes Pessah-Hallel (Jubel/Lobpreis) hat, und damit auch an dem Abend kurz vor dem Ostergeschehen, an dem Petrus mit Jesus und den anderen gemeinsam das Mahl an die Erinnerung an den Auszug aus Ägypten und darüber hinaus geführt hat. So kommen in diesem Psalm 118 verschiedene, auch messianische Perspektiven wie z.B.: „Ach, JHWH, rette doch (Hosianna)!“ Oder „Gesegnet, der da kommt im Namen JHWS!“ Oder „Hochgelobt sei, der da kommt...“.

So wurde dieser Psalm in der neutestamentlichen Christologie, aber auch für den Entwurf christlicher Lebenspraxis sehr wichtig. Das betende Ich des Psalms ist dabei Israel bzw. die feiernde Gemeinde und dieser Lobpreis somit ein Element der Feier, mit dem das befreite Volk seinen Gott feiert und gleichzeitig sehnsuchtsvoll um die Vollendung der Geschichte mit einem Gott bittet, dessen „Güte ewig wäret.“

Und in diesem Psalm kommt die Eckstein-Metapher bedeutsam vor. Einen Stein, den die Bauleute verwarfen, weil sie ihn wegen seiner Form oder Brüchigkeit für unbrauchbar hielten, ist nun ein Stein, der zum wichtigsten Stein eines Gebäudes geworden, dessen Bauherr JHWH ist. Dieser wichtigste Stein ist dabei kein „gewölbetechnischer Bauschlussstein“, sondern der Grundstein, mit dem der Bau begonnen wird. (Exeget Erich Zenger) Der Eckstein ist ein besonders behauener Stein im Fundament, der die Lage und Größe des zu erbauenden Hauses bestimmt. An ihm hängt auch die Festigkeit des Hauses, vor allem, wenn das Haus, wie damals üblich, ein Ziegelmauerwerk ist, das auf festen Steinen aufruhrt. Auf das gerettete Israel übertragen, sagt das „Ecksteinwort“ ein zweifaches: Das von den „Bauleuten der Geschichte“ - also den mächtigen Herrschern und Völkern – missachtete und misshandelte Israel ist von JHWH aus den Katastrophen des Exils gerettet und zum Eckstein des neuen „Welthauses“ geworden. Und in der Zeit des Neuen Testaments ist das „Ecksteinwort“ die wichtige Bindung, die die neue Kirche und das Haus Israel dank Jesus Christus zusammenbindet und ein neues Haus baut, das der ganzen Welt gilt und Gott bittet, dieses „Bauvorhaben“ doch endlich zu vollenden. So verbindet uns Christinnen der heutige Lesungstext mit den ersten Christen und unseren jüdischen Geschwistern und legt den Fokus auf das Wichtigste: Nicht wir oder andere Menschen in den Kirchen sind das, sondern Jesus Christus selbst, als Eckstein, der unser Lebenshaus fundiert, markiert und hält. So passt auch ein Exkurs zur aktuellen Kirchen(austritts)diskussion: Im Glaubensbekenntnis suggeriert im deutschen Text die Formulierung: (...)Ich glaube an den Heiligen Geist und die heilige katholische Kirche...“, dass das „Ich glaube an“ auch für die Kirche gelte. Das ist im lateinischen Text jedoch anders und daher nicht so, wie es im Deutschen klingt, so zu verstehen. Es müsste vielmehr – etwas sprachlich ungenau und daher schlecht zu sprechen – heißen: „Ich glaube an den Heiligen Geist und ich glaube in der Gemeinschaft der Kirche“ - denn ohne das göttliche Wirken, ohne die Geisteskraft (ruach) der Kraft aus der Höhe und ohne den Eckstein Jesus Christus wäre Kirche nur ein Menschenwerk, und damit auch klar, dass der Glaube „an“ darüber hinaus gehen muss.

Eine gesegnete Osterzeit Gottes wünscht Markus Boos